

Stadtarchiv Mannheim

Nachlaß

Hans Schüler

---

Zugang: 38/1969

22

---

1 - 26

(22c) Siegburg, den 4. Februar 1948  
Anno-Str. 6

Herrn.  
Generalintendant  
Dr. Hans Schüller  
Lübeck

Mein lieber Hans!

Frau Annemarie Krämer, die Gattin des derzeitigen 2. Operettenbuffo in Lübeck, bittet mich, Dir etwas über die menschliche Qualifikation ihres Mannes zu berichten. Da ich mit dem Ehepaar einige schöne Jahre an der Wuppertaler Bühne verbracht und ihm, besonders sie persönlich schätzen gelernt habe, möchte ich mich dieser Bitte nicht verschließen, umso weniger als ich über ihn als Mensch wirklich Gutes sagen kann. Seine Pflichttreue, Pünktlichkeit und anständige Gesinnung habe ich nicht ~~nicht~~ nur in Wuppertal sondern auch in den beiden letzten Kriegsjahren feststellen können, als er, ohne jemals zu versagen, in die schwer zu schliessende Lücke meines Kieler Ensembles einsprang, was bei dem verrufenen "Bombennest" ihm entschieden anzurechnen war. Über seine künstlerische Eignung brauche ich Dir ja keine Auskunft zu geben, da Du Dir inzwischen ja selbst ein Bild gemacht haben wirst.

Mein lieber Hans, ich möchte diese kleine Gefälligkeit für eine in Sorgen befindliche und vom Leben ziemlich hart mitgenommene Frau zum Anlaß nehmen, nunmehr Dich um einen Freundschaftsdienst zu bitten, durch den Du mir aus einer augenblicklich recht schwierigen Situation entscheidend helfen könntest! Durch eine Verkettung unglücklicher Fügungen, vielleicht auch durch ~~einige~~ taktische Fehler unsererseits, ist meine Entnazisierung so gründlich verfahren, daß es besonderer Maßnahmen bedarf, um wieder auf eine normale Lebensbasis zu gelangen. Darf ich Dir vertraulich die Entwicklung meiner Lage kurz schildern?

Nachdem ich im Juni 1945 wegen Parteizugehörigkeit seit 1932 aus meiner Kieler Stellung entlassen worden war, hatte ich hiergegen Einspruch erhoben und eine Revision, bzw., Rehabilitierung unter Verzicht auf Wiedereinsetzung in Kiel beantragt. Diesem Einspruch war im Herbst 1946 durch den Kieler Revisionsausschuß auf Grund von günstigen Zeugnissen (auch des Deinigen) stattgegeben worden; leider blieben die Akten durch Versehen einer Angestellten ein volles Jahr unbestätigt bei den Engländern liegen. Auf Grund neuer Bestimmungen mußte das Verfahren im Herbst 1947 erneut aufgenommen werden, ich selbst erschien vor dem Ausschuß und wurde unter Anerkennung meines Einspruchs in IV b, d.h. ohne Berufsbeschränkung, Freigabe des Vermögens etc., eingestuft. Soweit wäre alles in Ordnung gewesen, hätte ich nicht unglücklicherweise die gutgemeinte Einladung meines Nachfolgers zu einer Gastinszenierung der "Königskinder" angenommen. Dies wurde mein Verhängnis. Plötzlich tauchten einige längst vergessene Briefe aus den Jahren 32 - 35 auf und gelangten aus Berlin über die englischen Dienststellen nach Kiel. In einem dieser Briefe vom Frühjahr 33 habe ich mich ziemlich deutlich über den demoralisierenden Einfluß jüdischer Theaterkreise auf das deutsche Kulturleben ausgesprochen und den Gedanken angeregt, man solle bei der beabsichtigten Entfernung jüd. Mitglieder dieselben zu eigenen Ensembles zusammenschließen und sie somit für die deutschen Unternehmungen unschädlich machen. Ferner habe ich es praktisch gehalten, bei einigen Bewerbungsschreiben (bis 1935) meine Treue und Zuverlässigkeit hinsichtlich der Partei zu betonen.

Auf diese Dokumente hin- sie waren wohl im Archiv der R.Th.K. aufgefunden worden - wurde mein Einspruch verworfen und ich Knall und Fall nach Kategorie III versetzt, also unter die politischen Aktivisten, Parteifunktionäre und Denunzianten... Was das zu bedeuten hat, wirst Du wohl wissen: Entfernung aus jeder leitenden Stellung, Verbot meiner



Berufsausübung, Fortdauer der Vermögenssperrre, Einkommensminimum, Einschränkung meiner Bewegungsfreiheit usw. Sogar meine schriftstellerische Privatarbeit ist gefährdet, da über mir das Damoklesschwert des Zwangeinsatzes für "vordringliche Arbeit" schwebt!

Leider besteht gegen dieses Urteil kein Berufungsrecht, da mein erstes Verfahren bereits ein Berufungsverfahren war. Doch sieht mein hiesiger Anwalt eine Möglichkeit durch eine "Gegenvorstellung" bei der Kiel Spruchkammer und, falls diese nichts fruchtet, als letztes ein Immediatgesuch beim Regierungspräsidenten. Allerdings bedarf es hierzu ein sehr wirksamer Gegenargumente, die beweisen, daß die Einstufung in III übereilt und eine unverdiente Härte ist.

Darf ich nun für dieses Unternehmen noch einmal um Deine Zeugenaussage bitten? Zumal Du Dich jetzt sicher freier aussern kannst, wie unter russischen Argusaugen? Wenn Du mir mit einem ausführlichen Zeugnis helfen willst, so glaube ich am besten zu fahren, wenn ich es ganz Deinem Gutedanken überlasse, was und wie Du schreiben willst. Du kennst ja jetzt meine Situation und weißt, was wirken und helfen kann. Nur möchte ich Dir noch sagen, daß mein Anwalt seine Gegenvorstellung u.a. auf eine prinzipielle Auseinanderhaltung von Antisemitismus und NS-mus stützen will - kann man doch antisemitisch gesinnt und dennoch kein Nazi sein - und darauf, daß es menschlich vielleicht nicht schön, aber begreiflich ist, wenn bei Bewerbungen in einem autokratisch regierten Land eine politische Zuverlässigkeit mehr als vorhanden hervorgehoben wird. Weder auf judengegnerische Einstellung noch auf "Gesinnungslumperei" besteht eine gesetzliche Kategorisierung, es käme also darauf an, zu erweisen, daß ich praktisch keinem Juden oder Halbjuden je etwas getan (auch nicht durch Worte, Schmähungen etc?) oder den Versuch gemacht habe, ihn zu verdrängen, vor allem aber, daß ich mich nicht durch Auftreten und Taten als begeisterter Naziaktivist erwiesen habe. Dazu kommt, dass das mich belastende Material zu Anfang der Machtübernahme liegt. ~~xxxxxxxxxxxx~~ Von Dr. Weißert, Zürich, der jüdisch verheiratet und selber Halbjude ist, habe ich das Zeugnis erhalten, daß ich in der fraglichen Zeit (Königsberg 1933) die Zurücknahme seiner Entlassung bei der Gauleitung durchgesetzt und mich in der kritischen Zeit loyal und taktvoll ~~mittax~~ trotz des "massiven Drucks" benommen hätte. - Erinnerst Du Dich noch, daß ich mich damals um Frankfurt bewarb? Es wurde nichts daraus, und Du sagtest mir (vertraulich), der nat. soz. Oberbürgermeister Krebs habe sich telefonisch über mich bei Dir erkundigt und Dir bei dieser Gelegenheit gesagt, eine Auskunft von gewichtiger Seite (Bayreuth?) habe mich als "politisch unzuverlässig" bezeichnet. Dieses habe ich mir damals "hinter die Ohren geschrieben" und, als ich mich zwei Jahre später (1935) erneut um meine Heimatstadt Frankfurt bemühte, es an nachdrücklicher Beteuerung meiner "politischen Zuverlässigkeit" nicht fehlen lassen. Und dieses Bewerbungsschreiben ist eines der Hauptdokumente, die jetzt mir zur Last gelegt werden! Wenn Du mir diese teleph. Aussage des Frankfurter O.B. bestätigen würdest, so glaube ich, dass mir dies von wesentlichem Nutzen sein könnte.

Lieber Hans, mein Brief ist recht lang geworden, entschuldige das bitte! Aber es schien mir notwendig, Dir offen und rückhaltlos alles darzulegen. Du kennst mich von allen, die in Frage kommen, am längsten und besten und hast stets Verständnis für mein Wesen gezeigt. Eine Auskunft von Dir über meinen Charakter und Beurteilung würden daher besonders ins Gewicht fallen. Also handele bitte, wie Du es für richtig hältst, ich bin Dir für alles von Herzen dankbar.

Grüsse bitte Gerda herzlichst (sie ist selbstverständlich in alles mit einbezogen). Mit vielen Grüßen von Yella und mir

Dein

Wolfram.

\*) die bei mir damals nur den Einfluss <sup>gewinnt</sup> der moralischen  
Zersetzungselemente (mit widerhallt) vor allem  
in Berlin (Lehrer Röder etc) behaf, die viele gute  
und bewährte Freunde jüdischen Glaubens hatte, an denen ich  
persönlich sehr hing. Aber ein prozessuelle Abschreckung  
ist bei mir noch vorhanden.



heppse Brief für auslere

24

Dr. Schü/Scht.

6. Februar 1948

Herrn  
 Karl-Heinz Streibing  
 Seeheim  
 Hotel Hufnagel, Bergstr.

Lieber Herr Streibing!

Ich danke Ihnen vielmals für Ihr Schreiben vom 8.2. Ich hatte mich sehr gefreut, eine persönliche Nachricht von Ihnen zu erhalten. Vor 1945 hörte ich durch Herrn Humperdinck, später durch andere Kollegen mancherlei interessantes von Ihnen.

In der Angelegenheit Humperdinck geht es mir ähnlich wie Ihnen. Auch ich wurde von ihm und vom Oberregierungsrat Perray in Kiel um Äusserungen gebeten und habe mich so gut wie möglich aus der Affäre gezogen. Humperdinck ist kein Mitläufer im üblichen Sinn, sondern die typische Nazionalsozialist aus Idealismus gewesen. Ich kenne ihn seit seiner frühesten Jugend und er war immer ein weltfremder Mensch, daraus ist wohl seine Verbohrtheit bis zum Schluss zu erklären. Ich finde, dass man ihm zugute halten muss, dass er schon lange vor seinem Eintritt in die NSDAP, ~~ideas~~ im Jahre 1932 erfolgte, für den Nazionalsozialismus begeistert war und niemals einen Hehl daraus gemacht hat, auch nicht in einer Zeit, in der man damit noch keinen Blumentopf erringen konnte. In Königsberg, wo er seit meinem Ausscheiden als Intendant im November 1932 bis Juli 1933 mein Nachfolger war, zeigte er sich nicht stark genug, um den dortigen Machthabern Widerstand zu leisten, die von ihm verlangten, eine Reihe tüchtiger politisch links gerichteter Künstler zu kündigen. Während seiner Tätigkeit als Oberregisseur in Leipzig habe ich niemals bemerkt, dass er jemand denunziert oder ihm sonst geschadet hätte, weil er dem Nazionalsozialismus ablehnend gegenüber stand. Er hätte mich selbst auf Grund vieler Äusserungen und Taten ans Messer liefern können, wenn er gewollt hätte. Er hat als Oberregisseur auch niemals PG bevorzugt oder unrechtmässig gefördert. Von Ihnen hat er mir gegenüber wiederholt die Vermutung geäussert, dass Sie Jude seien, Sie aber dennoch wegen Ihrer

Ihrer Begabung, die er frühzeitig erkannt hat, stets gefördert. Humperdinck war niemals fanatisch, das war eher seine Frau, vielleicht auch sein Sohn. Dieser Einfluss seiner Familie scheint während seiner Intendanz in Kiel stärker zur Auswirkung gekommen zu sein, als in Leipzig. Jedenfalls sagte mir erst kürzlich Herr Oberregierungsrat Perray aus Kiel, Humperdinck sei schwer zu helfen, da er in Gruppe III eingereiht sei. Aber auch Perray sprach mit grosser Sympathie von Ihm als Mensch, wenn er ihn auch als Theaterleiter nicht besonders zu schätzen schien. So viel über Humperdinck.

Leider wird es im Augenblick nicht möglich sein, Sie als Gastregisseur in Lübeck heranzuziehen, weil Herrn Dr. Kasten, sowie den Herren Keddy, Dittman und Müller gegenüber noch Verpflichtungen bestehen, die wahrscheinlich noch in dieser Spielzeit nicht mehr erfüllt werden können. Aber ich denke an Sie und würde mich freuen, eine sich bietende Gelegenheit zu finden, um Sie heranzuziehen.

Mir geht es hier ganz gut. Die Stadt mit ihrer im Verhältnis zu anderen Gegendn etwas günstigeren Verpflegungslage und ihrer schönen, durch Zerstörungen wenig beeinträchtigten Atmosphäre, behagt mir sehr. Ich habe eine nette Wohnung und stehe mich mit der Stadtverwaltung sehr gut. Hinzu kommt das vollkommen intakte Theater. In Wiesbaden wollte ich als reiner Opernregisseur nicht bleiben, weil mich eine Tätigkeit ohne Schauspiel nicht befriedigt. Das ist der Hauptgrund meines Weggangs von dort. Die Sorgen und der Kummer eines Intendanten schrecken in heutiger Zeit mehr als dass sie locken. Ich würde mich sehr freuen, Sie bei Gelegenheit persönlich zu begrüssen und verbleibe mit freundlichen Grüßen

Ihr

Dr. Hans Schüller

10. Februar 48.

Herrn

Wolfram Humperdinck  
Siegburg  
Annostr. 6.

Herrn Wolfram Humperdinck bestätige  
ich hierdurch folgendes:

1) Im Jahre 1933 oder 1934 hat der damalige Oberbürgermeister der Stadt Frankfurt/M den damaligen Oberbürgermeister der Stadt Leipzig, Herrn Dr. Goerdeler, angerufen, um sich über die künstlerischen und menschlichen Qualitäten des in Leipzig tätigen Oberregisseurs Wolfram Humperdinck zu unterrichten, da dieser sich für die Stellung eines Intendanten der Frankfurter Oper interessiere. Ich war damals Intendant der Leipziger Städtischen Oper und wartete an diesem Tage gerade im Vorzimmer auf Herrn Dr. Goerdeler. Herr Dr. Goerdeler, der Humperdinck noch nicht so lange kannte wie ich, rief mich zu sich hinein und bat mich, dem Frankfurter Oberbürgermeister

Auskunft zu geben. Ich habe über Humperdinck als Künstler und Mensch eine günstige Auskunft gegeben, worauf der Frankfurter Oberbürgermeister bemerkte, er habe gehört, dass Humperdinck politisch unzuverlässig sei. Er habe von massgeblicher Seite eine derartige Auskunft über ihn bekommen. Mir ist dieser Vorfall deshalb noch in guter Erinnerung, weil sich Herr Dr. Goerdeler und ich darüber wunderten, dass Humperdinck als Pg von 1932 politisch unzuverlässig sein sollte. Weil es damals sehr unangenehm war, in solchem Leumund zu stehen, habe ich Herrn Humperdinck, mit dem ich befreundet war, im Einvernehmen mit Dr. Goerdeler vertraulich von dem Vorfall in Kenntnis gesetzt.

2) Herr Humperdinck hat zu mir während seiner Tätigkeit als Regisseur in Leipzig wiederholt geäussert, er glaube, dass der in Leipzig tätige Regieassistent S t r e i b ing Jude sei. Trotzdem hat er ihn wegen seiner Begabung nicht nur in Leipzig als Regieassistent gefördert, sondern ihn später sogar nach Kiel engagiert.

Berlin.Friedenau,  
den 28.Februar 1948

25

Lieber Hans und liebe Gerda!

Auf Euren ausführlichen Brief vom 13.2.48 hat Euch Papa bereits ausführlich geantwortet, so daß ich darauf nicht weiter einzugehen brauche. Wir freuen uns natürlich sehr, daß Ihr dort offenbar festen Fuß gefaßt habt. Hoffentlich hat es auch mit der Wohnung geklappt, so daß Ihr jetzt wirklich wieder auf eigenen Füßen steht.

Daß ich gerade heute schreibe, hat seinen wichtigen Grund. Ich muß auf die vielfachen ernsten Gespräche zurückkommen, die ich mit Hans während seines 2maligen längeren Hierseins geführt habe. Es ist soweit. Ich muß mich ernstlich bemühen. Deshalb bitte ich Dich, lieber Hans, alles zu versuchen, um mir einen Wechsel zu ermöglichen. Ich bin mit allem zufrieden und stelle keinerlei Ansprüche. Wie wir es mit Papa machen, müssen wir uns überlegen. Vorläufig könnte er bleiben, zumal er durch Fräulein Ella gut versorgt wird. Auch finanziell wird die Sache noch eine ganze Weile zu halten sein, weil soviel Mittel da sind,. Um ihn brauchten wir uns also bis auf weiteres nicht zu sorgen, bis auf die längere Trennung, die aber nun einmal sein muß. Vorläufig weiß er noch nichts davon; ich will es ihm erst sagen, wenn es soweit ist.

Die größten Schwierigkeiten werden wohl mit dem Zuzug bestehen. Ich nehme doch aber an, daß Eure Beziehungen zu den maßgeblichen Behörden inzwischen so eng geworden sind, daß das keine unüberwindlichen Schwierigkeiten bereitet. Es fällt mir sehr schwer, die Güte und Hilfe anderer in Anspruch zu nehmen; aber ich sehe keine andere Möglichkeit. Es ist natürlich auch kein leichter Entschluß, eine gute Existenz aufzugeben und in das Nichts zu marschieren, aber Ihr wißt ja alles und werdet meinen Entschluß verstehen, den ich lange genug hinausgeschoben habe.

Ich will mich heute mit diesen Andeutungen begnügen. Die Hauptsache ist, daß Du mir kurz schreibst, ob wenigstens für den Anfang eine gewisse Möglichkeit besteht. Ich traue mir soviel zu, daß ich mich allmählich schon durchsetze. Meine Unterlagen hast Du dort, so daß Du einigermaßen über mich Bescheid weißt. Du schriebst einmal von der Industrie- und Handelskammer in Hamburg. Hast Du Dich mit Deinen Bekannten einmal darüber unterhalten? Aber gerade für Hamburg scheint mir der Zuzug besonders erschwert zu sein. Jedenfalls lege ich alles in Eure bewährten Hände und bitte Euch herzlich, mir zu helfen, wenn Ihr nur irgend könnt. Selbstverständlich bemühe ich mich auch noch anderweitig und würde Nachricht geben, wenn daraus etwas geworden ist.

Zehlendorf schwebt noch immer, obwohl ich mehrmals erinnert habe. In diesen Tagen will ich selbst noch einmal vorbeigehen, um zu hören, wann endlich mit einer Entscheidung und vor allem mit einer Zahlung zu rechnen ist.

Seid mir nicht böse, wenn ich es heute kurz mache. Meinen  
seelischen Zustand könnt Ihr Euch vorstellen. Es wird aber  
auch wieder besser werden.

Mit allen guten Wünschen und herzlichen Grüßen

Euer

Ala

3. November 1948

Dr. Schü/Scht.

Bescheinigung!

Frau Johanna Voigt-Lorenz bestätige ich hierdurch, dass sie sich im November und Dezember 1943 nach der Ausbombung der Städtischen Theater in Leipzig in vorbildlicher Weise für die Rettung der Kostüme und Kostümstoffe aus dem Keller des Kostümhauses im Brühl eingesetzt hat. Der Einsatz stand unter Lebensgefahr, da man nicht wusste, ob die Decke des Kellergewölbes, in dem sich die Sachen befanden, einstürzen würde.

Frau Voigt-Lorenz gehörte in jener Zeit zu den Schneiderinnen der Städtischen Theater, die kurz nach der Ausbombung zu Haus auf eigener Maschine am Wiederaufbau des Kostümfundus mithalfen.

Frau Voigt-Lorenz ist mir persönlich als eine besonders tüchtige Kraft bekannt gewesen, die mit grössten Interesse, anhaltendem Fleiss und bemerkenswertem künstlerischen Einfühlungsvermögen ihren Beruf ausübte.



ehemals Generalintendant der  
Städtischen Theater Leipzig  
z.Zt. Intendant der Städtischen Theater Lübeck

my

will

Siegburg, Annostr.6  
12.12.1948

27

Meinnlieber Hans!

Bitte bekomm keinen Schreck, wenn Du schon wieder einen Brief von mir erhältst. Aber erstens haben wir uns so sehr über Deinen Brief gefreut, besonders darüber, daß Du Dir bei Deiner vielen, vielen Arbeit Zeit genommen hast für einen so langen Brief, daß ich Dir doch gern gleich Wolframs und meinen herzlichsten Dank sagen möchte. Es ist rührend, daß Du Dich seiner Sache in so freundschaftlicher Weise annimmst. Vielleicht ist es aber auch ganz gut, wenn ich Dich über den derzeitigen Stand der Dinge orientiere.

In Parenthese: Eben kommt durchs Radio die Einstufung Eugen Klöpfers nach V. Und da ist Wolfram in III.!!?

Inzwischen hat, wie ich Dir ja schon schrieb, unser hiesiger Anwalt, der einen sehr guten Eindruck macht und hier viel in Entnazisierungsverfahren plädiert, an die Spruchkammer in Kiel einen Antrag auf Wiederaufnahme gerichtet. Die erste Reaktion darauf war, daß Wolfram einen Brief des "öffentlichen Klägers" erhielt, in dem die angegebenen Entlastungen als noch nicht ausreichend für ein Wiederaufnahmeverfahren bezeichnet werden, wohl aber eine Ueberprüfung nach § 12 irgend eines Gesetzes (das Schreiben ist zur Zeit beim Anwalt), auf Grund dessen der öffentliche Kläger nunmehr eine Einstufung nach IV beantragt hat. Unser Anwalt, der ja das ganze Material genauestens kennt, erklärte sofort, daß man es dabei nicht bewenden lassen dürfe (es ging auch nicht daraus hervor, ob es sich um 4 a oder b handelt, in letzterem Falle hätte man sich ja evtl. dabei beruhigen können), sondern hat nochmals nach Kiel geschrieben unter Hinweis darauf, daß das Entlastungsmaterial beweise, daß Wolfram von 1932 bis zuletzt in seinen Handlungen bewiesen habe (Engagement von Dr. Ehrhardt nach Königsberg, von Streibing nach Kiel, Einbeziehung jüdischer Autoren wie Offenbach, Meyerbeer, Mendelssohn in seinen Regieunterricht, tatkräftiger Einsatz für Leute, die aus rassischen Gründen in Gefahr waren wie Vondenhoff, Wilhelm Freund, Elsa Bernstein), daß der ominöse Brief, der übrigens im Mai 1933 geschrieben ist, eine rein theoretische Anschauung enthielt, die sich auf Grund Wagner'scher und Chamberlain'scher Ideen gegen die damalige Ueberbesetzung führender Stellen durch Juden wandte. Ferner hatte der Anwalt der Spruchkammer den Vorwurf gemacht, daß man Wolfram keine Zeit gelassen habe, das Belastungsmaterial kennen zu lernen und Entlastungen und Zeugen gegen dasselbe beizubringen. Dazu schrieb der öffentliche Kläger, diesen Vorwurf könne er nicht anerkennen, da Wolfram ja die Möglichkeit gehabt habe, Vertagung des Verfahrens zu beantragen. Ja, aber bei allen Gerichten der Welt ist es Pflicht, daß der Angeklagte auf die ihm zustehenden Rechtsmittel hingewiesen wird. Das ist nicht geschehen und Wolfram, Du kennst ihn ja, in seiner hänslichen Fremdheit solchen Situationen gegenüber, ist auf diese einfachste Idee gar nicht gekommen, vor allem, da er ja vorher schon einmal in IVb eingestuft war (es fehlte aber noch die Bestätigung der MilReg.) und das neue Material nicht kannte und ~~im Moment~~ von der Auffindung dieses Briefes, an den er sich erstens nicht mehr erinnerte und den er zweitens entwicklungsmäßig inzwischen völlig hinter sich gelassen hatte. Es ist tatsächlich eine ungewöhnlich verfahrene Kiste, aber dreieinhalb Jahre Berufsverbot und Vermögensblockierung und Verdienstunmöglichkeit, erscheinen nun doch wohl als ausreichende Strafe. In Kiel hat sich Wolfram politisch durchaus

Fünf Wünste

nicht mehr exponiert, als in Leipzig, wenn Du von den notwendigen Dingen, die mit der Stellung des Intendanten nun einmal verbunden waren, wie z.B. Ausbringen des Heils bei Feiern und Versammlungen und ähnlichen absiehst. Als Beweis lass Dir doch den ebenfalls bei den Akten befindlichen dreijährigen Spielplan zeigen, in dem sich ausser dem "Dorf bei Odessa" auch nicht ein einziges dem n.s. Regime zugehöriges Stück oder einer der braunen Autoren befindet. Ich glaube nicht, dass auch nur ein einziger der Intendanten der kleineren Theater, die heute schon wieder fröhlich am Werk sind, einen so von n.s. Tendenzen sauberen Spielplan gehabt hat und zwar einfach, weil diese Stücke Wolfram nicht zusagten, er hielt sie nicht für künstlerisch und führte sie nicht auf. Als ihm der Gaukulturwart dreimal ein selbstverfasstes Germanenstück, beim dritten Mal mit ~~XX~~ rotem Strich unter dem "Gaukulturwart" zuschickte und die Aufführung desselben "erwartete", es hieß "Haithabu", hat Wolfram es dreimal zurückgewiesen, was ihn ohne Weiteres seine Stellung hätte kosten können. Auch Rainer Schlösser hat sich mehrmals fragend an Wolfram gewandt, warum dies oder jenes von ihm propagierte Stück in Kiel nicht käme? Aber auch das hat seine Linie nicht geändert. Wenn Du dazu rechnest, daß wir noch die Durchschläge sämtlicher Anschläge haben, die er am schwarzen Brett hat erscheinen lassen und von denen keiner die Unterschrift "Heil Hitler" trug (das war, wie Du Dich überzeugen kannst, an kleinen Bühnen keineswegs selbstverständlich), und die Tatsache, daß niemand in Kiel ihm nachweisen kann, daß er jemals freundschaftlichen Verkehr mit den n.s. Leuten, Zusammensitzen in Restaurants oder dgl. gepflogen ist, weil er sich nämlich mit dem n.s. Dezernenten gar nicht gut stand und mit den anderen Leuten so wenig Fühlung hatte, daß ich schon deshalb damals glaubte, meinerseits über die n.s. Frauenschaft unbedingt Fühlung halten zu müssen, so glaube ich kaum, daß viele andere in derartigen Stellungen sich so zurückgehalten haben. (Daß ich mich ~~exponiert~~ habe, steht außer Zweifel, ich habe ehrlich geglaubt, im Kriege nicht untätig daneben stehen zu dürfen, wenn mir auch manches schon sehr zweifelhaft erschien, und auserdem, sich oben, hatte ich tatsächlich oft Angst um Wolfram, der so gar nicht ein Mensch für die Nazis war).

Vielleicht ist es Dir für alle Fälle doch ganz wichtig, diese Einzelheiten noch zu wissen. Ueberrascht hat uns die Stellungnahme Soetbeers. Wolfram hat sich zwar recht gut mit ihm gestanden, aber er erschien ihm menschlich unberechenbar.

Nun aber vor allem nach diesem "garstigen Lied" besonders herzlichen Dank für alles, was Du über Euer Leben erzählst. Es hat uns alles glühend interessiert, sowohl Euer privates Leben wie das künstlerische. Daß Ihr in Eurer Dreiheit, die die schönste menschliche Verbindung ist, ~~da~~ wir je im Leben begegnet sind, wieder zusammen seid und zusammenschafft, ist doch herrlich. Wenn wir uns bis zum Frühjahr vielleicht doch etwas freier bewegen können, möchten wir Euch ja zu gern einmal zu einer schönen Inszenierung von Dir besuchen! Daß unsere ganzen Theaterbetriebe in den letzten 10 Jahren unheimlich aufgeblüht geworden sind - so schön auf der anderen Seite manchmal die großzügigen Möglichkeiten waren, ist ganz klar und vielleicht erwächst gerade da eine ganz neue und sehr reizvolle Aufgabe, auf einer ganz anderen Basis doch wieder echte Kunst zu machen. Finanziell hattest Du es doch in Königsberg auch recht schwer, wenn auch noch nicht mit heute zu vergleichen, und was waren das doch für herrliche Jahre!

Daß Du ein unzerstörtes Theater hast, ist doch schon etwas Herrliches. Allerdings ahnten wir nichts von dem Verschwinden des gesamten Fundus. Das ist ja toll! Da allerdings müssen die Schwierigkeiten ungeheuerlich sein, wenn Ihr sozusagen jeden Knopf neu beschaffen müsst. Auch wussten wir nicht, daß Ihr in drei Häusern spielt. Lohnt denn das in Lübeck? Ich meine, lohnt es bei der doch beträchtlichen Geldknappheit des Publikums oder ist das in Lübeck besser? Hier in der Gegend, abgesehen von Düsseldorf, wo großer Reichtum herrscht, hat man doch den Eindruck, daß nur ein bestimmter Teil der Bevölkerung, der sich aus Produzenten und Zwischenhändlern und allenfalls auch noch Einzelhändlern zusammensetzt, im Geld erstickt, aber das Gros der Bevölkerung sehr sehr arm geworden ist.

Wir leben hier nicht so still, wie man denken sollte. Ich verdiene so ein bißchen unsern derzeitigen Lebensunterhalt mit und Gerda I wird wissen, wie es einer Hausfrau ohne Mädchen nur mit einer Putzhilfe, die allerdings dreimal vier Stunden kommt, zumute ist, wenn sie 8 Stunden am Tag berufstätig sein soll. Dazu kommt immerzu Besuch, zum wohnen oder auch nur mal so, das Rheinland ist eben doch Treffpunkt für Menschen aus allen Zonen. Jeden Tag aber danke ich Gott, daß Wolfram seine ihm ganz ausfüllende intensive Arbeit hat, die ihm ohne seelischen Knax über diese Jahre weghilft. Kulturell ernähren wir uns in der Hauptsache von vielen ausgezeichneten Vorträgen, ab und zu einem guten Konzert und meist einmal im Monat einer ganz guten Vorstellung der hier stationierten Wanderbühne "Westdeutsches Landestheater", von der wir allerdings fürchten, dass sie im neuen Jahr eingehen wird, weil der Intendant nicht von einem kultivierten, klassischen Spielplan abgehen will und dafür eben doch nicht das Publikum da ist. "Teufels General" hat er 90 mal ausverkauft gehabt in all den kleinen Nester der Umgebung!! Augenblicklich reist er mit "Hänsel und Gretel", das Wolfram ihm inszeniert hat, er fährt aber die Tournée nicht mit, sondern sieht nur hie und da mal nach der Aufführung. Unseren Kindern gehts gut, Eva ist in Boppard als Gast der Ursulinen, bei denen sie früher zur Schule gegangen ist. Sie schreibt dort ihre Dissertation und bereitet für den Sommer ihr Doktorexamen vor. Brigitte hat zwei süße Kinder und lebt auf Grund umfangreicher amerikanischer Beziehungen prächtig. Für uns sehr schmerzlich ist nur, daß sie wahrscheinlich 1949 nach Amerika gehen werden. Sie haben gute Angebote nach drüben, aber Helmuth kann sich noch nicht ganz entschließen, Deutschland zu verlassen.

Zu Pfingsten war Hanni Jakobs hier, ganz die Alte, nur immer jünger und hübscher. Es ist erstaunlich! Wir hatten reizende zwei Tage zusammen, aber nun haben wir auch schon seit Monaten nichts mehr von einander gehört. Das Leben rast so, man kommt wirklich kaum zum korrespondieren.

Nun, lieber Hans, lass Dir von Wolfram und mir nochmals ganz ganz herzlich danken für alles, was Du für ihn tust, auch für Dein wertvolles Angebot, evtl. als Zeuge im Verfahren mitzumachen. Hoffentlich ist das alles bald überstanden. Euch dreien wünschen wir von Herzen alles Liebe, Erfüllung vieler künstlerischer Wünsche und Hoffnungen für 1949, das uns hoffentlich auch einmal ein gutes Wiedersehen bringt!

Deine

*Yella*



Volker Soetbeer

(24b) Kiel, d. 15. Dezember 48.

Graf Speestr. 4/6.

Tel. 2 6819.

9

29

Herrn

Intendanten Dr. Hans Schüler

Lübeck  
Bühnen der hansestadt Lübeck.

Sehr geehrter Herr Intendant !

Mit verbindlichstem Danke bestätige ich Ihnen den Empfang Ihres Briefes vom 7. Dez. sowie der Abschrift Ihres Briefes an Herrn Ritschel. Ich habe vertrauliche Fühlungnahme mit einigen Herren genommen, weiß aber nicht recht, wie man sich einschalten kann.

Man müßte Einsicht in die Akten haben.

Ein später Brief Humperdincks an Hinkel in der "Judenfrage" soll ihn vor allem belastet haben. Dazu treten noch einige unerfreuliche Züge, die das ganze Bild höchst ungünstig beeinflussen, abgesehen von der Einstellung der ganzen Familie, die auch erschwerend hinzukommt, was meiner Ansicht nach ungerechtfertigt ist.

Ich bedauere Humperdincks Schicksal und schließe mich Ihrem Schlußsatz des Schreibens an Herrn Ritschel vollinhaltlich an.

Ich war mit Humperdinck vier Jahre zusammen und würde ihn gern zu entlasten versuchen, wenn mir dazu eine Gelegenheit wird.

Aber, wie gesagt, man müßte die Vorgänge genau kennen, die zu dem Urteil geführt haben.

Mit dem Ausdruck der vorzüglichsten Hochachtung

Ihr ergebener

*Volker Soetbeer*



Paul Smolny

Oberhausen /Rhld.

30

Stadttheater-Neues Haus

22. August 49

Herrn

Intendant Dr. Hans Schüller

Lübeck - Hoevelnstr. 7

Lieber Herr Doktor!

In der Annahme, dass Sie aus den Ferien zurück sein werden - gestärkt und guten Mutes - darf ich Sie gleich "überfallen". Mit einer Bitte von gewichtiger Bedeutung. Sie möchten mir ein paar Zeilen zur Entlastung schreiben! (Zum genauen Verständnis kurz den Vorgang!) Weil ich dem Landesobmann Lausche (Inspizient in Dortmund) nicht genug von dem alten Personal, in Oberhausen-Sterkrade übernommen habe, sondern nur das, was mit zugeschlagenem Auge tragbar war! --- schiesst er quer!! Vor Wochen in einer Kulturausschuss-Sitzung in solcher Form, dass sämtliche Herren ihn zurück rückten und seine Art als "erpresserisch" bezeichneten...

Immerhin: er erzwang eine neue Entnazifizierung. Sie erfolgte vor kurzem erneut, in Duisburg, mit Einstufung "Gruppe V". Damit aber nicht genug, versucht Herr Lausche jetzt die Lizenz zu torpedieren, und hat die Engländer mobil gemacht! Sein vorgebrachtes Belastungsmaterial sind zwei Briefe an Hinkel. Einen, den ich 34 aus Wuppertal geschrieben habe, und den anderen aus dem Jahre 44 nach der Verleihung des "Staatsschauspielchefs". Mit Redewendungen, die natürlich anders lauten als wir dachten und handelten!

Mit dem Ministerium in Düsseldorf habe ich vereinbart - da diesem auch die bestimmte Zusicherung der Stadtverwaltung Oberhausen gegeben wurde: mich dorthin zu behalten! - dass ich von mir aus eine Erklärung der tatsächlichen Haltung abgebe, um die "Doppel-

Doppelgesichtigkeit" zu beweisen. Zu den Zeugnissen von Träger und Dr. Allmeroth hätte ich - dies würde auch das Ministerium sehr begrüssen! - einige Zeilen von Ihnen.

Darum bitte ich Sie sehr herzlich! (und - wir schicken!)

Ebenmal wird Ihre Beteiligung am 20. Juli von Bedeutung sein, zum zweiten kennen Sie mich seit 1936, zum dritten können Sie am besten bezeugen, was und wie wir gearbeitet haben, sei es intern - sei es spielplanmässig, also hör- und sichtbar!! Und zum vierten erinnere ich mich, dass wir darüber sprachen: wie Hinkel antworten, gerade weil er bei der letzten Uraufführungswoche doch nach Leipzig kam und die ganze "Staatsschauspieler-Affäre" kurz anschnitt....

Ich hoffe, mich klar genug ausgedrückt zu haben. Was Träger und Allmeroth schrieben, gebe ich Ihnen in Abschriften zur Kenntnis, mit der Bitte um Rückgabe.

Als weitere Anlage den Werbeprospekt. Mittwoch/Donnerstag lief die Werbeaktion an. Heute abend wurde der 1334 Abonnement eingezzeichnet. 2000 muss ich mindestens haben, um die Hauptposition baim Einnahme-Soll zu erreichen.... Ob's kommt?????

Martina ist vor 10 Tagen gelandet!... Spielt als erstes "O diese Kinder!" .... Sie lässt tausendmal grüssen!

Mit Händedruck (in Gedanken!) und ebenfalls guten Grüßen für die Gerda-Damen und Sie selber

Ihr juröer

Abschrift

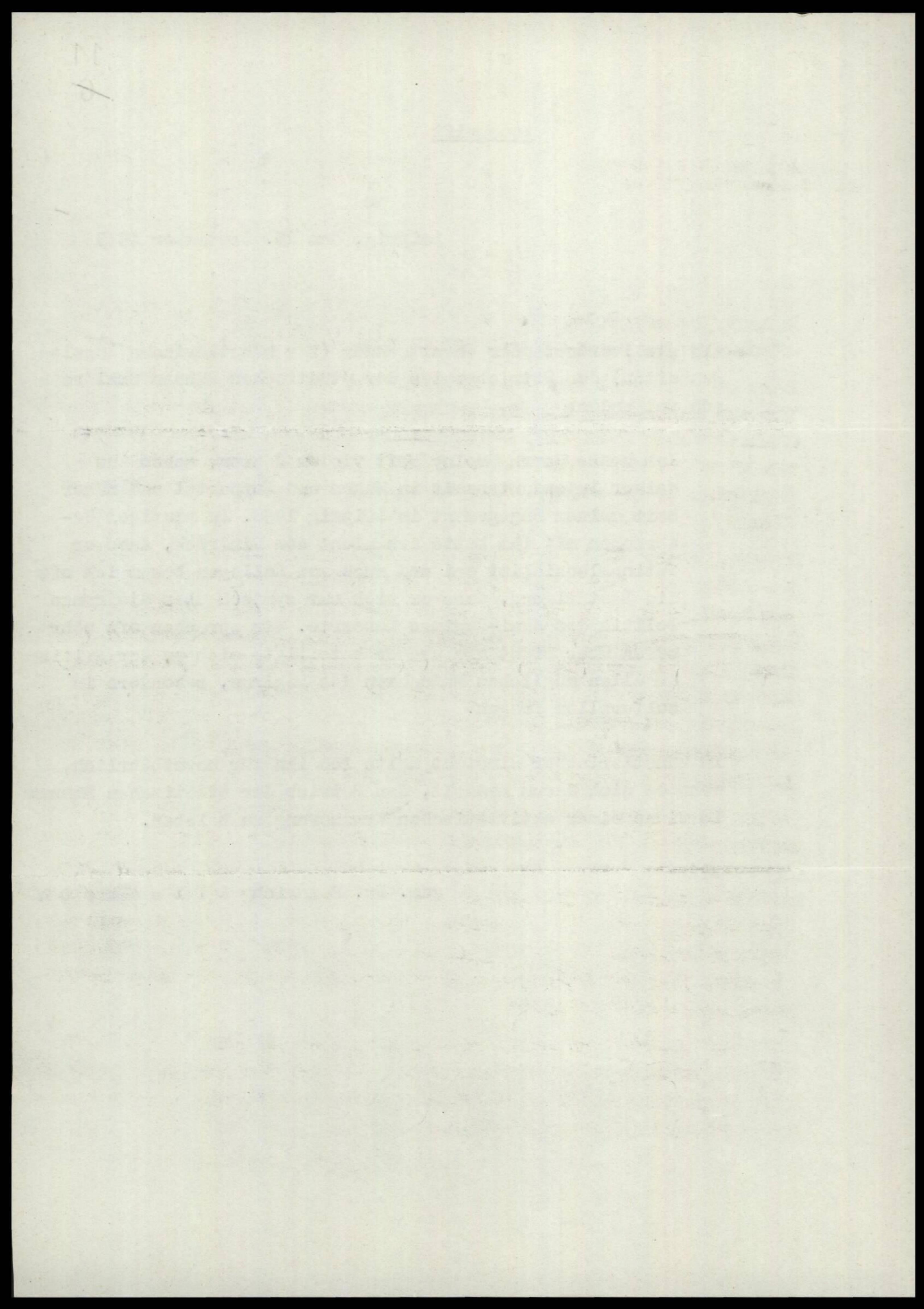
Leipzig, den 25. September 1945

Als stellvertretender Vorsitzender (für künstlerische Angelegenheiten) des Betriebsrates der städtischen Bühnen erkläre ich folgendes:

Ich kenne Herrn Smolny seit vielen Jahren, schon aus seiner Intendantenzeit in Hagen und Wuppertal und später seit meinem Engagement in Leipzig 1938. In häufigen Gesprächen mit ihm hatte ich nicht den Eindruck, dass er Nationalsozialist sei und auch von Kollegen bekam ich oft die Bestätigung, dass er sich nur zynisch über die ganze Politik des Nazi-Regimes lustigte. Wir sprachen oft sehr offen über Mißstände und er beteiligte sich an der Kritik an allen möglichen Maßnahmen des Regimes, besonders in kulturellen Fragen.

In künstlerischer Hinsicht halte ich ihn für unentbehrlich, wenn es sich darum handelt, den Betrieb der städtischen Bühnen im Sinne einer aktivistischen Erneuerung zu beleben.

gez. Dr. Heinrich Almeroth



Abschrift

Richard Träger  
Mitglied des Betriebsrates  
der Städtischen Bühnen

Leipzig N. 22, am 25. September 45  
Fritzschestr. 12

Erklärung

Ich, der Schauspieler Richard Träger, politischer Häftling während dreier Jahre, gebe folgende Erklärung ab:

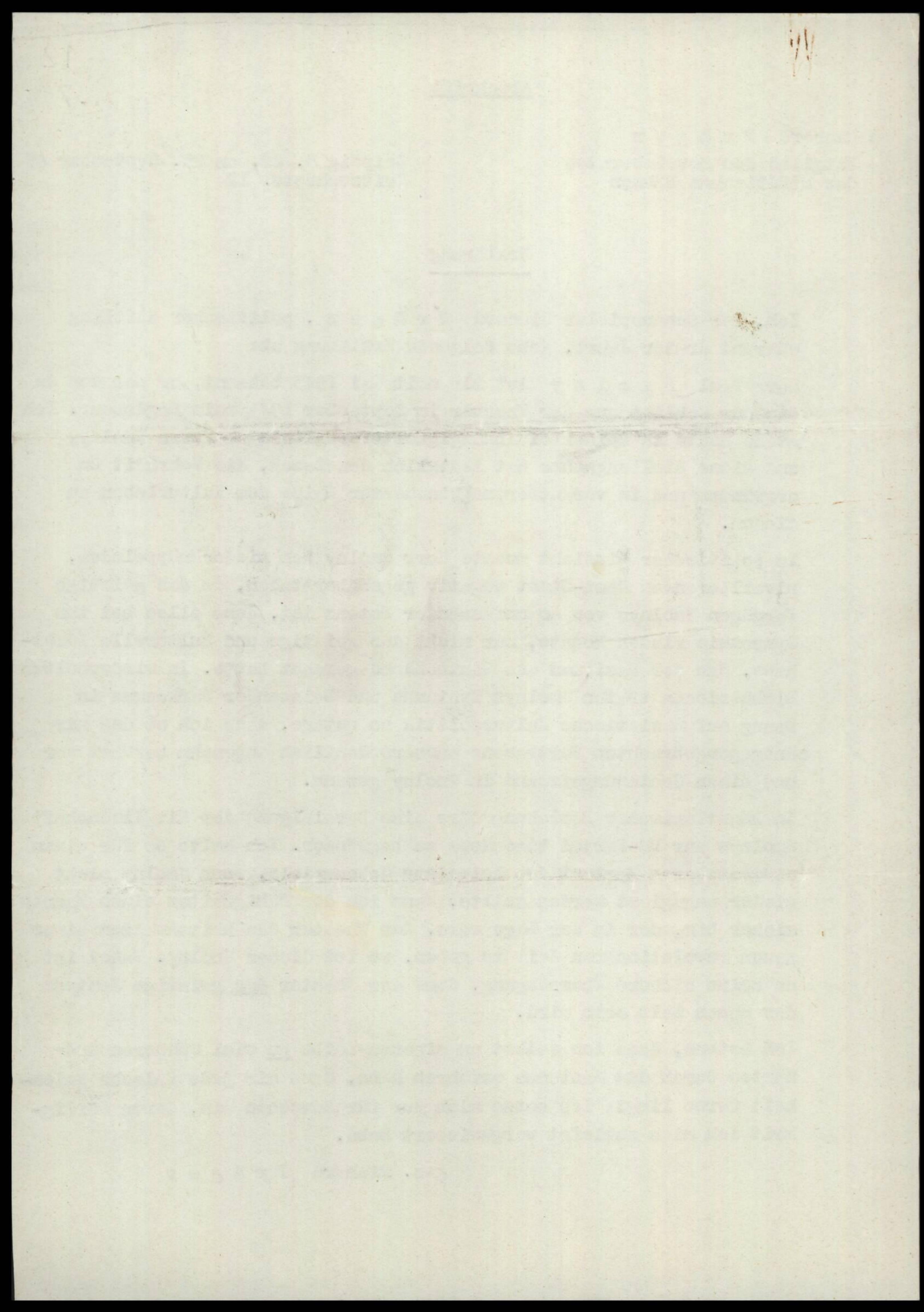
Herr Paul Smolny ist mir seit Mai 1943 bekannt, er war von da bis zur Schliessung der Theater im September 1944 mein Regisseur. Ich stehe heute in keinerlei Abhängigkeitsverhältnis zu Herrn Smolny, und diese Stellungnahme hat lediglich den Zweck, die Wahrheit zu ergründen und in verantwortungsbewusster Weise dem Kulturleben zu dienen.

In politischer Hinsicht musste Herr Smolny den niederknöppelnden, nivellierenden Nazi-Staat negativ gegenüberstehen, da das geistige Vermögen Smolnys von so umfassender Potenz ist, dass alles bei ihm Sympathie finden konnte, nur nicht das geistige und kulturelle Zuchthaus, das der Nazismus aus Deutschland gemacht hatte. In wiederholten Diskussionen traten Smolnys Zynismus und beissender Sarkasmus in Bezug auf nazistische Kulturpolitik so zutage, dass ich ob des mir entgegengebrachten Vertrauens ausserordentlich angenehm berührt war und einen Gesinnungsfreund in Smolny gewann.

In künstlerischer Beziehung wäre eine Vereinigung der Mitgliedschaft Smolnys zur NS-Partei besonders zu begrüssen. Ich halte es für einen unersetzbaren Verlust des Leipziger Schauspiels, wenn Smolny nicht wieder engagiert werden sollte. Wenn ich der Fähigkeiten eines Mannes sicher bin, der in der Lage wäre, dem Theater den heißen Atem einer neuen revolutionären Zeit zu geben, so ist dieser Smolny. Dabei ist es meine sichere Überzeugung, dass das Theater das geistige Zentrum der neuen Zeit sein wird.

Ich betone, dass ich selbst am eigenen Leibe zu viel Schweres und Hartes durch den Nazismus erfahren habe, dass mir jede falsche Weichheit ferne liegt; ich setze mich nur für Menschen ein, deren Würdigkeit ich mich zutiefst vergewissert habe.

gez. Richard Träger





## BÜHNEN DER HANSESTADT LÜBECK

Dr. Hans Schüller  
Intendant und Lizenzträger  
der Bühnen der Hansestadt Lübeck

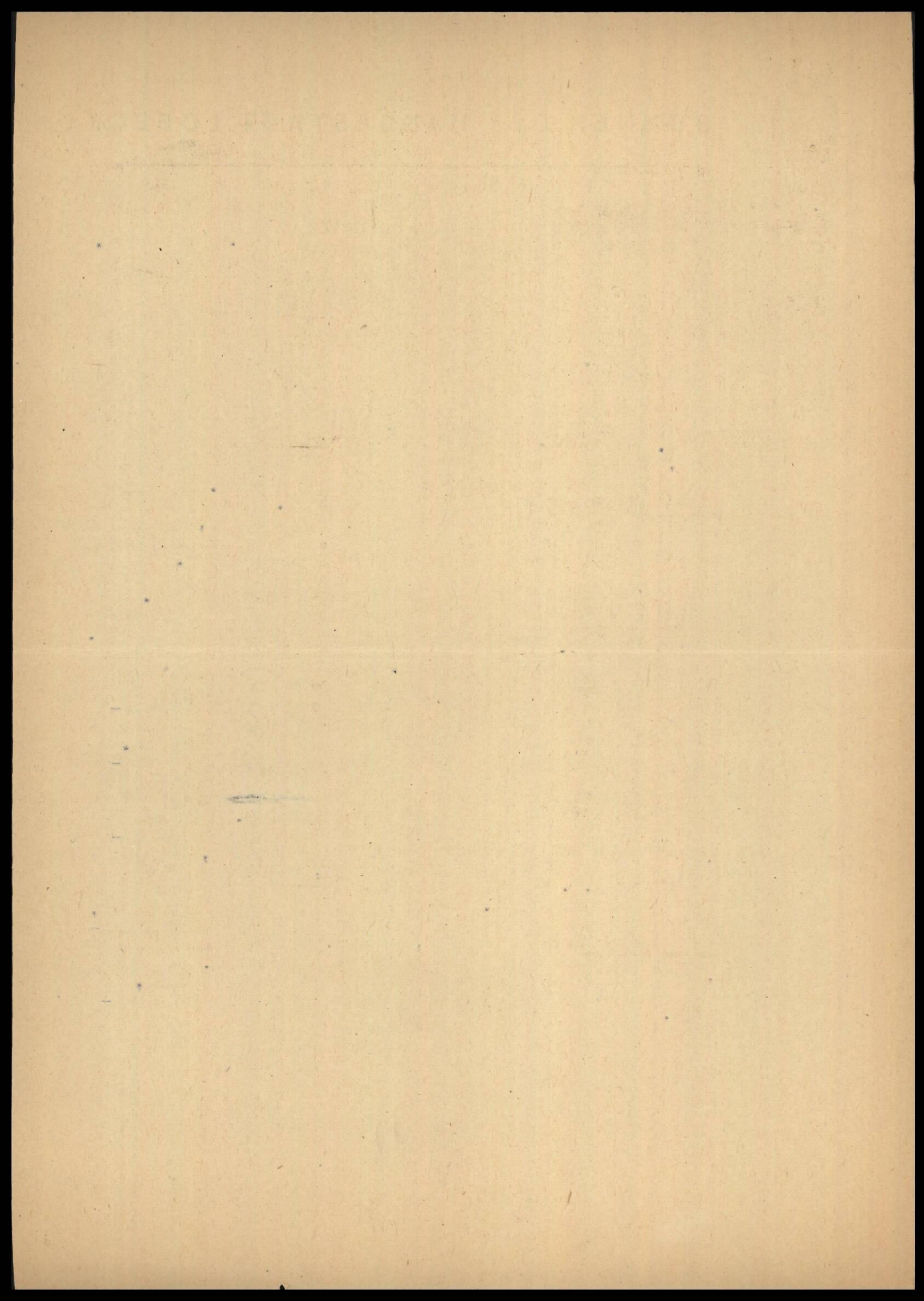
LÜBECK, den  
Ruf 29900/01

25. August 1949.

### Paul Smolny

war bis zur Schliessung der Theater im Jahre 1944 unter meiner Generalintendanz Schauspieldirektor an den Städtischen Theatern zu Leipzig. Als Detlef Sieck im Jahre 1934 oder 1935 ausschied, sollte mir von der NSDAP ein zuverlässiger "alter Kämpfer" als Schauspieldirektor beigegeben werden. Der mir seit Jahren befreundete Oberbürgermeister Dr. Goerdeler berief jedoch auf meinen Vorschlag Paul Smolny, der seiner ganzen Vergangenheit nach die Gewähr bot, die Leipziger Theater von den damaligen politischen Einflüssen freizuhalten.

Diese Erwartung Goerdelers hat Smolny weitgehend erfüllt. Er hat sich weder für das Engagement parteinässig gebundener Künstler eingesetzt noch solche bei Besetzungs vorschlägen usw. irgendwie bevorzugt. Die Politik spielte im internen Betrieb des Theaters überhaupt keine Rolle. In ihrer Ausschaltung zu Gunsten rein künstlerischer und sachlicher Notwendigkeiten hat mich Smolny gegen mancherlei Einwände weitgehend unterstützt wie alle noch heut tätigen einst dem Leipziger Ensemble angehörenden Schauspieler jederzeit gern bestätigen werden. Es ist ihm auch gelungen politische Einflussnahme des Propagandaministeriums auf den Spielplan des Leipziger Schauspiels bis auf ganz verschwindende Ausnahmefälle ~~zu~~ mehr als an manchem anderen Theater jener Zeit ausszuschalten. Dass Behördenstellen gegenüber zur Erreichung eines solchen Ziels damals eine gewisse Doppelgesichtigkeit notwendig war, die im Gegensatz zur tatsächlichen Haltung stand, haben nachhafte Intendanten wie z.B. Gründgens und Tietje bereits mehrfach dargelegt. Es ist mir nicht bekannt geworden, dass Smolny mehr als notwendig Verbindung zu nationalsozialistischen Stellen aufrechterhalten, geschweige denn dem Nationalsozialismus irgendwelche Hilfestellung geleistet hat. Ich weiss jedoch, dass er dieser Weltanschauung innerlich fernstand, was nicht zuletzt auch in manchen seiner Inszenierungen deutlich wurde.



\* 089

Telegramm

Deutsche Post

14

5

aus

0589 OBERHAUSEN RHEINL F 24 13 1228 =

**Aufgenommen**

Tag: Monat: Jahr: Zeit:

13 1 50 13-- 00

von

Hmb. 1

durch:

INTENDANT DR SCHUELLER STAEDT

Amt

Lübeck

BUEHNEN LUEBECK =

**Übermittelt**

Zeit:

Tag:

durch:

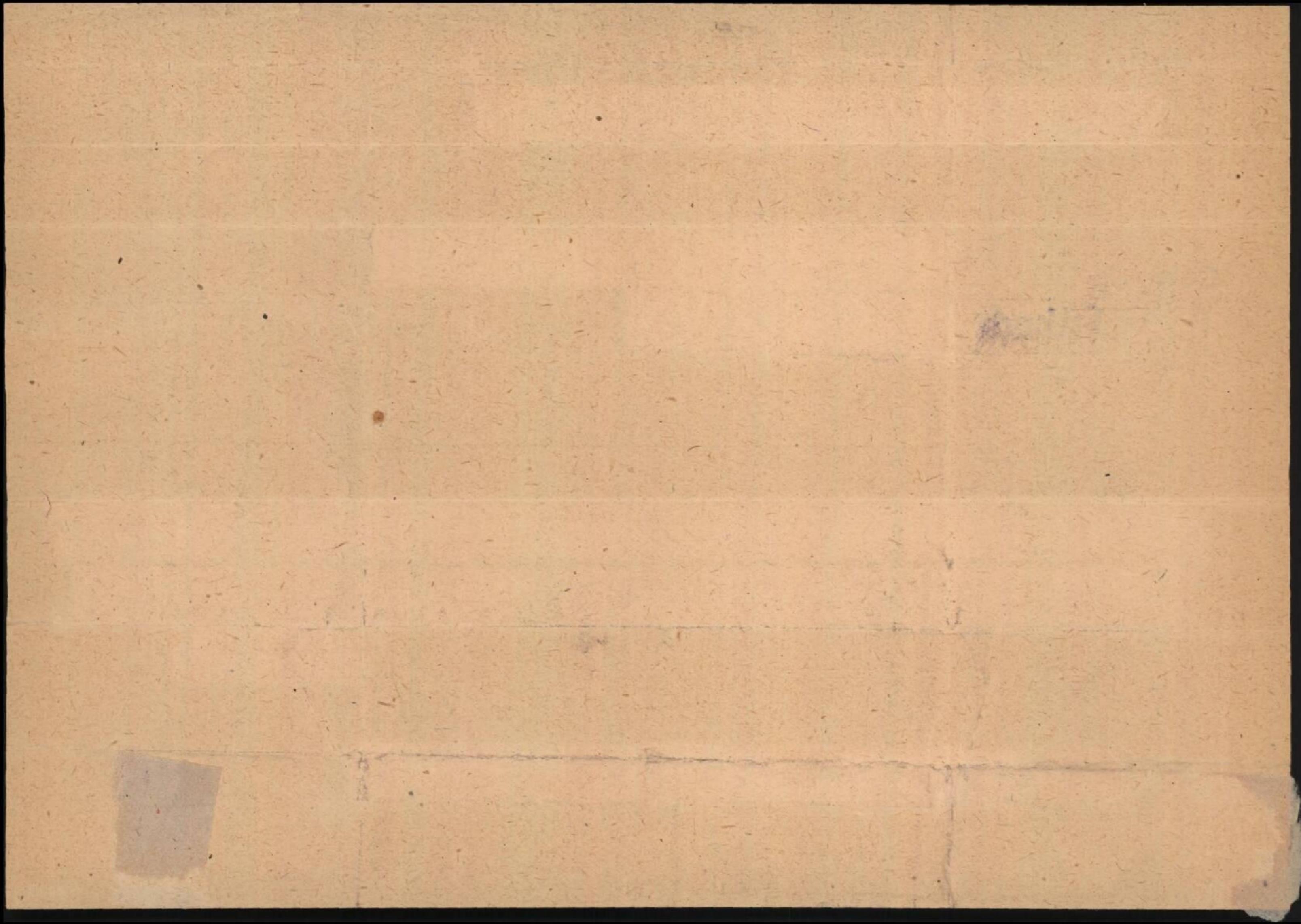
an:

IN KUERZE HERZLICHEN DANK FUER BRIEF UND PROTEKTION AB MONTAG  
SOZUSAGEN WIEDER DIENSTFAEHIG BEWERBUNG DANN ABGEHT GRUESSSE

= SMOLNY +

VGL SCHUELLER STAEDT BUEHNEEN + SMOLNY +

Für dienstliche Rückfragen



2. September 1950  
Dr. Schü/Scht

An den  
Verwaltungsrat des Deutschen Bühnenvereins  
über die Hauptgeschäftsleitung  
Köln-Marienburg  
Lindenallee 11

Am Donnerstag, den 31. August 1950 fand in München auf Veranlassung der bayrischen Staatsregierung und auf Einladung des Deutschen Bühnenvereins eine Beratung über die Wiederaufnahme der Bayreuther Festspiele statt. Der Unterzeichnete wurde beauftragt über das Ergebnis der Beratung an den Verwaltungsrat des Deutschen Bühnenvereins zu berichten.

An der Beratung nahmen teil der geschäftsführende Direktor Dr. BENECKE, Intendant Dr. BAUER, Direktor Arthur HELLMER, Generalintendant Dr. MAURACH, Direktor Dr. RAECK, Intendant Dr. SCHÜLER, Dr. WÜRZBURGER, Stadtkämmerer Dr. ZITZMANN, ausserdem ein Ministerialrat des bayrischen Kultusministeriums, der Oberbürgermeister und Bürgermeister von Bayreuth und als Vertreter der Festspieleitung Herr Wolfgang WAGNER, der seinen Bruder Wieland wegen starker Belastung mit Engagementsvorbereitungen entschuldigte.

Aufgabe der Sachverständigen war es, sich gutachtlich darüber zu äussern, ob die Bereitstellung von öffentlichen Mitteln und Rundfunkgeldern, die die Festspieleitung beantragt hat, und die zur Wiederaufnahme

der Festspiele unerlässlich sind, gerechtfertigt erscheint. Die Festspielleitung benötigt

a) von der Stadt Bayreuth	DM 100.000.-
b) vom Staate Bayern	200.000.-
c) aus Mitteln der verschiedenen Rundfunkgesellschaften des Bundesgebietes einschliesslich der Überlassung des Übertragungsrechtes der vorgesehenen 6 Aufführungen Wagnerscher Werke auch für das Ausland	<u>400.000.-</u>
Gesamtsubvention	DM 700.000.-

=====

Der von der Festspielleitung vorgesehene etwas unübersichtliche Etat, bei dem vor allen Dingen das Fehlen eines Stellenplanes bemängelt wurde, konnte nur in grossen Zügen geprüft werden. Eine genaue Durcharbeitung würde längere Zeit beanspruchen und wäre nur in Bayreuth möglich.

Der Ausschuss hat sich nach eingehenden Beratungen einstimmig zu der Überzeugung durchgerungen, dass die Wiederaufnahme der Bayreuther Festspiele für Deutschland von hoher künstlerischer und dem Ausland gegenüber von grosser kulturpolitischer Bedeutung ist. Von Richard Wagner, von Bayreuth und damit von Deutschland ist der heut aller Welt geläufige Festspielgedanke in schweren Kämpfen gegen anfängliche Verständnislosigkeit des Publikums und der Presse ins Leben gerufen worden. Heut veranstalten die verschiedensten Nationen Festspiele; ich erinnere nur an Salzburg und Edinburgh. In Deutschland gibt es zur Zeit keine eigentliche Festspielstadt. Bei den Münchner Festspielen handelt es sich um Aufführungen eines Staatstheaters in der Großstadt, in der dieses ansässig ist. Das Hauptmerkmal der Festspiele im Wagner'schen Sinn fehlt, dass sich ~~eimmel~~ Menschen zum Erlebnis hochwertigen Theaters eigens an einen Ort begeben, der fern vom Getriebe der Großstadt liegt. Die Festspiele in Zoppot sind durch Gebietsabtretung erledigt, die Heidelberger Festspiele haben ihre alte Bedeutung noch nicht wiedergewonnen.

- 2 -

2. September 1950  
Dr. Schü/Scht

Ausserdem fanden die Aufführungen in Zoppot und Heidelberg im Freien statt. Freiluftaufführungen unterliegen anderen Gesetzen. Dasselbe gilt für Oberammergau mit seinem ausgesprochenen religiösen Charakter. Würden die Festspiele in Bayreuth nicht wieder aufgenommen, besitzt Deutschland keinen Festspielort im eigentlichen Sinne.

Der Ausschuss ist der Auffassung, dass die Festspiele erstmalig im Jahr 1951 wieder stattfinden sollten. Das Stammpublikum, das Bayreuth einstmals besucht hat, ist schon nach dem ersten Weltkrieg stark zusammengezschrumpft. Infolge der Umwandlung Bayreuths zu einem K.D.F.-Theater und ~~gegen des~~ durch Tietjen gepflegten moderneren Inszenierungsstils blieb ein weiterer Teil der alten Bayreuther Gemeinde den Festspielen fern. Zweifellos wird infolge der Kriegsverluste und der durch die Währungsreform bewirkten gesellschaftlichen Umschichtung die Zahl der innerlich mit Bayreuth verbundenen Menschen nochmals kleiner geworden sein. Diese sind überaltert und werden von Jahr zu Jahr weniger. Ausser der Masse der Besucher kommt es für die Erhaltung der Festspiele in hohem Masse auf diese Minderheit der ideellen Träger der Festspiele sehr an. Damit sie nicht noch kleiner wird, darf mit der Wiederaufnahme der Festspiele nicht mehr gezögert werden. Denn die Tradition muss an eine jüngere Generation weitergegeben werden.

Dass der alte Bayreuther Kreis noch heut nicht nur von ideeller sondern auch von wirtschaftlicher Bedeutung ist, beweist die Tatsache, dass die "Vereinigung der Freunde Bayreuths" für die Wiederaufnahme der Festspiele

Fa<sup>ns</sup> konservativer  
Opposition

private Stiftungen in Höhe von DM 400.000.- gezeichnet und davon DM 320.000.- bereits gezahlt hat. Das ist ein Ergebnis, dass keine andere deutsche Kulturstätte aufweisen kann. Mit einem Teil dieser Mittel konnten die Vorarbeiten für die Wiederaufnahme der Festspiele im Jahr 1951 bereits stark vorgetrieben werden. Der grösste Teil der hierin investierten Gelder wäre verloren, wenn die Wiederaufnahme der Festspiele 1951 nicht zustande käme oder verzögert würde. Eine Verschiebung des Termins auf 1952 wäre auch im Hinblick auf die 1952 stattfindenden Olympiade ungünstig. Nicht nur zur finanziellen Sicherung der Festspiele sondern auch aus allgemeinen kulturpolitischen Gründen ist eine starke Beteiligung des Auslandes an den Bayreuther Festspielen wünschenswert.

Der Ausschuss ist daher einstimmig der Auffassung, es sei wünschenswert und gerechtfertigt, dass öffentliche Mittel in Form von Subventionen und Rundfunkgeldern für die Wiederaufnahme der Bayreuther Festspiele zur Verfügung gestellt werden.

Bedenken, dass es sich in Bayreuth um ein reines Familienunternehmen handelt, hat der Ausschuss zurückgestellt. Es ist an der Tatsache nichts zu ändern, dass Frau W i n i f r e d Wagner Besitzerin des Festspielhauses ist und dieses ihren Söhnen Wieland und Wolfgang als Unternehmern der wiederaufzunehmenden Festspiele vermietet hat. Die Prüfung des Etats durch den Ausschuss hat ergeben, dass keines der Familienmitglieder auf Kosten der von der Öffentlichkeit zur Verfügung gestellten Mittel aus den Festspielen einen nennenswerten Gewinn ziehen kann. Frau Wagner erhält eine geringfügige Miete und die Herren Wieland und Wolfgang Wagner ein im Vergleich zu der Grösse und Bedeutung des Unternehmens bescheidenes Gehalt. Zwar werden bauliche Mängel des Festspielhauses aus den verfügbaren Mitteln behoben und

Erfahrungen zu machen, müssen die Festspiele zunächst einmal wieder anlaufen. Dazu ist nach Ansicht des Ausschusses die Bereitstellung öffentlicher Mittel notwendig und gerechtfertigt.

Bedenken, ob es möglich ist, für die tragenden Partien der bei den Festspielen zur Aufführung gelangenden Werke Richard Wagners stimmlich und darstellerisch überragende Gestalter zu finden, sind begründet. Sie können jedoch für die Entscheidung über die Wiederaufnahme der Festspiele nicht ausschlaggebend sein. Mit solchen Bedenken hat Bayreuth immer zu kämpfen gehabt, und die Festspielorte im Ausland sind in keiner besseren Lage. Auch die grossen deutschen Bühnen wie München und Hamburg können die Aufführung Wagnerscher Werke nicht daran scheitern lassen, dass es zur Zeit für einige Partien keine Künstler gibt, die allerletzten Ansprüchen genügen. Im übrigen gibt es solche für Schauspielrollen wie z.B. Götz von Berlichingen oder König Lear auch nicht. Dennoch werden diese Werke von den grossen Schauspieltheatern aufgeführt. Die Auswahl der Künstler und die Besetzung gibt an jedem Theater zur Kritik Anlass, gleichgültig, wer sie trifft und auf wen die Wahl fällt.

Für die Wiederaufnahme erteilt der Ausschuss folgende Ratschläge:

- 1.) Bayreuth hat nur dann Aussicht auf Erfolg und Bestand, wenn die Qualität vor der Quantität den Vorrang hat. Vor dieser Forderung müssen auch Rücksichten auf die Tradition fallen gelassen werden. In früheren Jahren gelangten in Bayreuth in jeder Festspielzeit 6 Werke zur Aufführung. "Parsifal" und "Der Ring des Nibelungen" bildeten in jeder Festspielzeit sozusagen den eisernen Bestand. Zu diesen "stehenden" Werken brauchten in jede Jahr nur Wiederholungsproben, hauptsächlich zur Einfügung solcher Künstler, die zum 1. Mal in Bayreuth sangen, sta-

2. September 1950

Dr. Schü/Scht

damit der Wert des Hauses erhöht, zwar wird der für die Wiederaufnahme der Festspiele neu geschaffene Fundus in den Besitz der Unternehmer übergehen, doch kommen diese Werte der späteren Weiterführung der Festspiele zugute. Ausserdem steht diesem vermutlichen Gewinn das gewaltige Risiko gegenüber, das die Unternehmer bei einem finanziellen Misslingen der Festspiele auf Jahre hinaus schwer belasten kann.

Bedenken, ob die beiden Herren Wieland und Wolfgang Wagner, die zwischen 30 und 35 Jahre alt sind, als künstlerische und wirtschaftliche Leiter eines so bedeutenden Unternehmens, auf das die Augen der Welt blicken, Herr Wieland Wagner ausserdem als Regisseur und Bühnenbildner von 5 der 6 aufzuführenden Werke, auf Grund ihrer Ausbildung und bisherigen Tätigkeit die künstlerischen und menschlichen Voraussetzungen für eine solche Aufgabe mitbringen, kann der Ausschuss weder teilen noch bestätigen. Es ist als Tatsache hinzunehmen, dass ihnen von der Besitzerin des Festspielhauses die Leitung der Festspiele als Unternehmer übertragen worden ist, und dass ein nicht geringer traditioneller und auch propagandistische Wert darin liegt, dass sie als die leiblichen Enkel Richard Wagners die weltberühmten Festspiele fortführen. Man darf der jungen Generation nicht die Chance nehmen, sich ebenso zu bewähren wie ihr Vater Siegfried Wagner und ihre Grossmutter Cosima Wagner. Erst das Ergebnis der Festspiele 1951 kann darüber entscheiden, ob Bayreuth der Tradition entsprechend als Wagnersches Familienunternehmen und als Festspielstätte ausschliesslich Wagnerscher Werke mit einem eigens zu diesem Zweck zusammengestellten Ensemble unter den vorgesehenen künstlerischen und organisatorischen Leitern lebensfähig ist oder nicht. Um diese

2. September 1950

Dr. Schü/Scht

finden. Ein weiteres Werk wurde in dem Pausensommer vorbereitet, der alle 3 Jahrestattfand. Es wurde dann in den beiden folgenden Festspielsommern zur Aufführung gebracht und in dem nächsten Zyklus von 3 Jahren durch ein anderes Werk ersetzt. Für die erste Festspielzeit planen die Herren Wieland und Wolfgang Wagner traditionsgemäss 6 Werke und zwar den "Ring des Nibelungen" (4 Werke), "Parsifal" und "Die Meistersinger von Nürnberg". Herr Wolfgang Wagner hat den Intendanten des Ausschusses Dr. Maurach, Dr. Bauer und Dr. Schüler den Plan der Bühnenproben vorgelegt. Für jedes der 6 Werke steht für sämtliche Bühnenproben mit Klavier, Bühnenproben mit Orchester, Haupt- und Generalprobe die Bühne nur 1 Woche ganztägig zur Verfügung. Es ist den Intendanten nicht vorstellbar, wie die anspruchsvollen, mit Ausnahme von "Rheingold" fünfstündigen Werke trotz bester musikalischer Vorbereitung und umfangreicher Probenarbeit der Solisten im Zimmer mit einem besonders zusammengestellten, nicht auf einander eingespielten Ensemble, fertig werden sollen, und, wenn sie es werden, wie es dann um die künstlerische Qualität bestellt ist. Aufgrund ihrer langejahren Erfahrungen halten die 3 Intendanten die Zahl der Bühnenproben nicht nur für festspielmässige, sondern ganz allgemein für Aufführungen dieser Werke für völlig unzureichend.

Der Ausschuss empfiehlt daher 2 Werke, um diese Gefahr abzuwenden:

- a) Beschränkung in der ersten Festspielzeit auf je 6-8 Aufführungen des "Parsifal" und der "Meistersinger", unter Fortlassung des "Ringes des Nibelungen". Dadurch würden die Kosten für Solomitglieder, Orchestermusiker, Bühnenausstattung, Kostüme, Aufenthaltsgelder usw. erheblich verringert werden. Ausserdem würden eine Reihe

von Besetzungsproblemen entfallen, die für den "Ring des Nibelungen" schwerer als für die beiden anderen Werke zu lösen sind. Allerdings würden sich auch Besucher, die alle 6 Aufführungen abzunehmen bereit wären, zwangsläufig auf 2 beschränken müssen. Dieser Nachteil wäre jedoch vermutlich dadurch wieder auszugleichen, dass der Festspielbesuch bei nur 2 Werken billiger würde und sich mehr Besucher fänden, die 2 statt 6 Vorstellungen abzunehmen in der Lage wären. Für die Abnahme von allen 6 Werken käme nach Ansicht des Ausschusses heutzutage geldlich, ~~besonders~~ <sup>besonders</sup> und aus künstlerischen Interesse ohnehin nur ein sehr ~~bescheiden~~ <sup>bescheiden</sup> Kreis in Betracht. Ein Nachteil wäre, dass sich bei nur 2 Werken auch der für die Aufführung erforderliche Beitrag des Rundfunks senken würde. Denn der Rundfunk könnte dann nur 2 und nicht 6 Aufführungen senden. Dabei erhebt sich die Frage, ob der Rundfunk überhaupt willens und in der Lage ist, die Sendung von 5 fünfstündigen und einem zweieinhalbstündigen Werk Richard Wagners zu garantieren, bevor die wieder aufgenommenen Festspiele ihre künstlerische Leistungsfähigkeit erwiesen haben. Gerade für die Rundfunkübertragung ist eine peinlich genaue Einstudierung, die trotz der Bewegung auf der Bühne nichts von ihrer Sauberkeit verlieren darf, von entscheidender Bedeutung. Dafür sind genügend Proben die Voraussetzung. Die vorgesehene Probenzeit ist für 6 Werke unzureichend, für 2 Werke jedoch ausreichend.

b) Der andere (nach Meinung der Intendanten des Ausschusses weniger zu empfehlende) Weg ist, die Verlegung der vorgesehenen Vorprobenzeit um 2-3 Wochen. Dadurch würden sich natürlich die Kosten erhöhen. Dennoch würde diese Verlegung nur ein Minimum der notwendigen Proben gewährleisten. Die äußerst knappe Probenzeit würde von den leitenden Vorständen der Festspiele grosses Dispositionstalent erfordern,

- 5 -

2. September 1950

Dr. Schü/Scht

das im Allgemeinen reiche Erfahrung voraussetzt. Man muss dafür wissen, was <sup>mehr</sup> weniger zu probieren ist und womit man sich weniger aufzuhalten braucht.

Wenn einer der beiden unter a) und b) empfohlenen Wege nicht beschritten wird, besteht nicht nur die Gefahr mangelnder Qualität. Es ist auch das Fertigwerden der Vorstellungen zu den vorgesehenen Terminen und die Erfüllung der mit dem Vorverkauf der Eintrittskarten eingegangenen Verpflichtungen in Frage gestellt.

2. Die Festspielleitung sollte einen erfahrenen Intendanten, der lange Jahre ein Operntheater geleitet hat, zur Zeit jedoch nicht aktiver Theaterleiter ist, als künstlerischen und organisatorischen Berater verpflichten. Er könnte den jugendlichen Leitern der Festspiele durch seine Erfahrungen wertvolle Dienste leisten. Er könnte sie bei der endgültigen Etataufstellung, der sachgemäßen und rationellen Verwendung der verfügbaren Mittel, bei den Verhandlungen mit den nicht immer ganz leicht zu behandelnden Künstlern und der Abwicklung des Proben- und Vorstellungsbetriebes unterstützen. Mit künstlerischer und organisatorischer Leitung, mit Regie, Bühnenbild- und Kostümgestaltung von 5 grossen Wagnerschen Werken haben sich nach Ansicht der Intendanten des Ausschusses die Herren Wieland und Wolfgang Wagner, die noch niem an einem Theater in leitender Stellung tätig waren, etwas übernommen. Sie müssen mindestens auf künstlerisch-organisatorischem Gebiet entlastet werden, um den gewaltigen Inszenierungsaufgaben gewachsen zu sein, die innere Ausgeglichenheit und Ruhe erfordern, und deren Gelingen für den Erfolg und das Weiterbe-

stehen der Festspiele nicht weniger als für den persönlichen künstlerischen Ruf der beiden Herren von entscheidender Bedeutung sein wird.

3. Der Ausschuss gibt den Rat, die in dem vorgelegten Etat als Erlös aus Eintrittskarten angesetzte Summe um mindestens 20 % herabzusetzen. Die Berechnung basiert auf einem 100 % igen Verkauf der verfügbaren Plätze. Eine so hohe Rreuenz in einen Etat einzusetzen, wird im Allgemeinen vermieden und ist sehr gewagt, obwohl sich schon jetzt vor Beginn der Werbung und trotz (oder wegen)? ) Unkenntnis der Eintrittspreise schon rund 2000 Besucher laut Mitteilung von Herrn Wolfgang Wagner gemeldet haben.
4. Der jetzige oder ein neuer auf Grund obiger Empfehlung aufgestellter Etat sollte von der für solche Zwecke eingesetzten Wirtschaftsprüfungskommission des Städteages und des Deutschen Bühnenvereins im Interesse der Unternehmer begutachtet werden. Es muss immer wieder darauf hingewiesen werden, dass deren finanzielles Risiko gewaltig ist.

Intendant

SOS! Es ist so weit! Jetzt müssen wir fort.

Wir fahren, wir werden niemandem verhindern  
mögen. Es ist (nun) Kira, "Fliegt", dann geht für  
Jens (aber leider 22) sind die Insassen ganz allein

und nicht (nur wir) politischer Natur. Das muss ich  
hierfür zugeschrieben haben mit Bon. ist nicht so.

Es müsste so mancher, aber sicher keiner da drin. wir  
sind jetzt ganz allein. Ein Monat ist jetzt schon vorbei, aber  
mit einem weiteren alle B's allein schaue ich.

Es ist nicht. Ich schaue über die Schulter  
und hinterher nach links und rechts.

Die Kinder sind nun wieder zurückgekehrt.  
Die Dame ist endlich zu mir gekommen und die B's

versuchte zu klären, was und wie. Ich schaue: Ich  
sehe keine Kinder mehr.

Die Dame ist endlich zu mir gekommen und die B's

versuchte zu klären, was und wie. Ich schaue: Ich  
sehe keine Kinder mehr.

Die Dame ist endlich zu mir gekommen und die B's

versuchte zu klären, was und wie. Ich schaue: Ich  
sehe keine Kinder mehr.

Die Dame ist endlich zu mir gekommen und die B's

versuchte zu klären, was und wie. Ich schaue: Ich  
sehe keine Kinder mehr.

Die Dame ist endlich zu mir gekommen und die B's

versuchte zu klären, was und wie. Ich schaue: Ich  
sehe keine Kinder mehr.

Die Dame ist endlich zu mir gekommen und die B's

versuchte zu klären, was und wie. Ich schaue: Ich  
sehe keine Kinder mehr.

Die Dame ist endlich zu mir gekommen und die B's

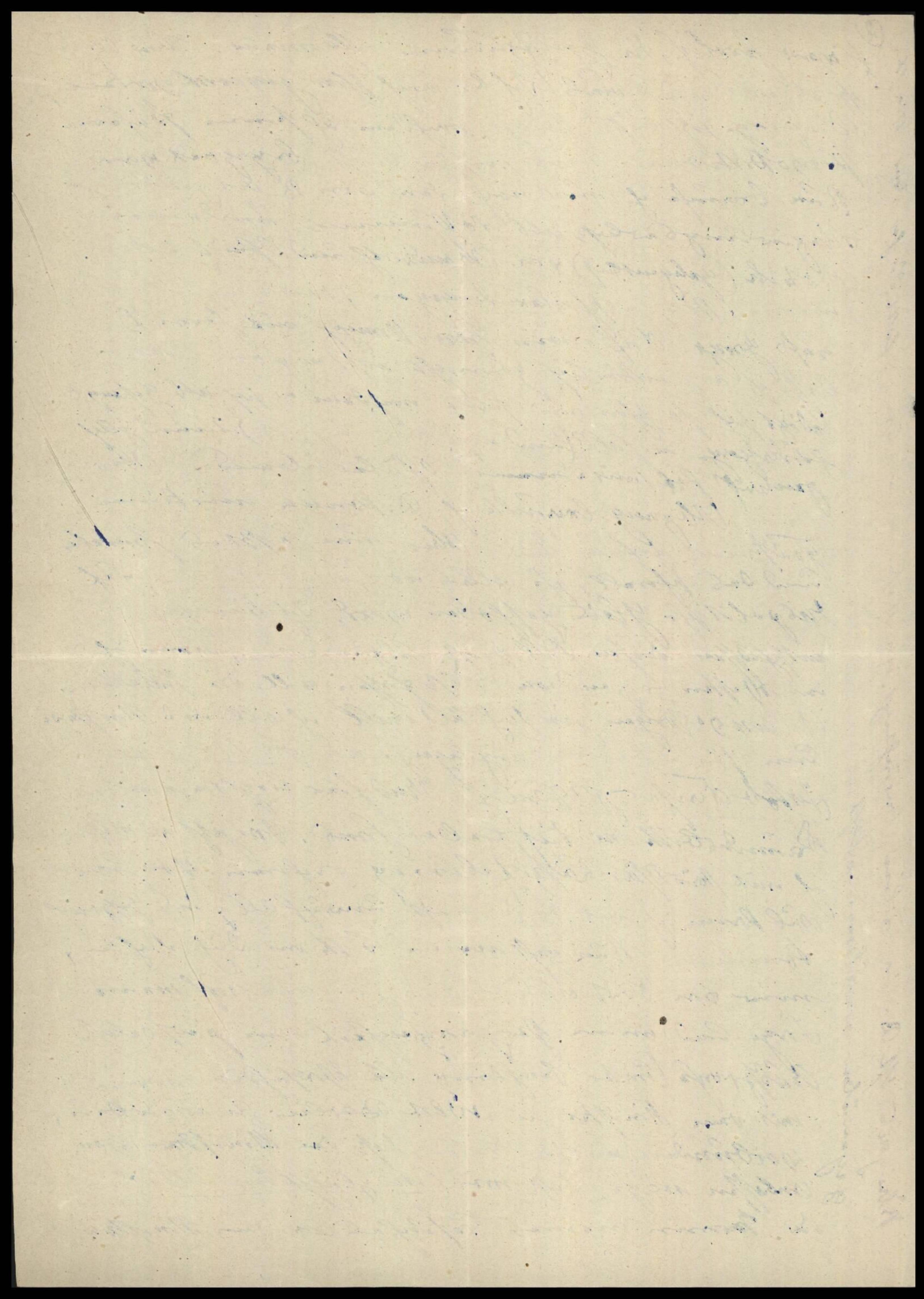
versuchte zu klären, was und wie. Ich schaue: Ich  
sehe keine Kinder mehr.

Die Dame ist endlich zu mir gekommen und die B's

versuchte zu klären, was und wie. Ich schaue: Ich  
sehe keine Kinder mehr.

202









7. September 1950.

Dr. Schüller.

An den  
Herrn Minister für gesamtdeutsche Fragen  
Jakob Kaiser  
Berlin.

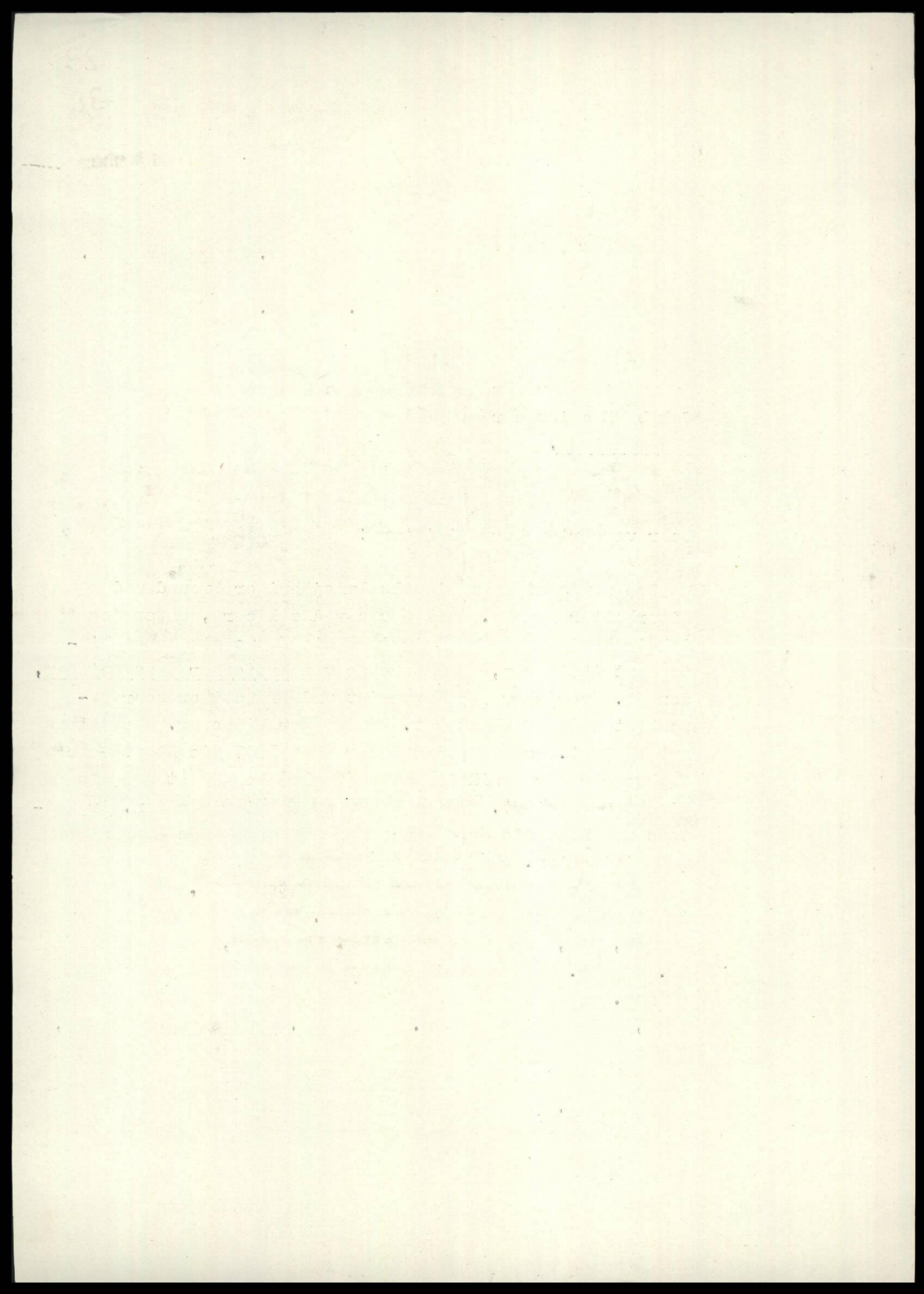
Sehr verehrter Herr Minister!

Ich wende mich an Sie als langjähriger Freund und Mitarbeiter von Dr. Karl Goerdeler, unter dem ich in Königsberg und Leipzig viele Jahre als Generalintendant tätig war, im Interesse von Professor Hans Stieber, den Dr. Goerdeler als Komponist und Dramatiker sehr geschätzt und gefördert hat. Er ist der Witwe Dr. Goerdelers gut bekannt. Herr Stieber hat 1947 die Staatliche Hochschule für Musik in Halle (Saale) begründet und als Direktor geleitet. Später bekam er Schwierigkeiten. Er leitete nur noch die Meisterklassen für angehende Komponisten und Dirigenten. Aber auch in dieser Stellung müssen soeben bedrohliche Schwierigkeiten eingetreten sein, die er mir im Einzelnen nicht mitteilen kann. Er hat den dringenden Wunsch, Sie, sehr verehrter Herr Minister, zwischen dem 18. und 25. September in Berlin persönlich aufzusuchen zu dürfen. Er möchte Ihnen nicht direkt schreiben und ersucht mich, das für ihn zu tun. Herr Prof. Hans Stieber bittet, ihm den Termin des von ihm erbetenen Besuches möglichst unauffällig nach Vitte auf Hiddensee bei Frau Blücher mitzuteilen.

Mit dem Ausdruck meiner vorzüglichen Hochachtung

*W. Müller*

Intendant.



Lübeck, den 7. September 1950.

Herrn  
Professor Hans Stieber  
Halle/Saale  
Wolfensteinstr. 43.

Mein lieber Hans Stieber :

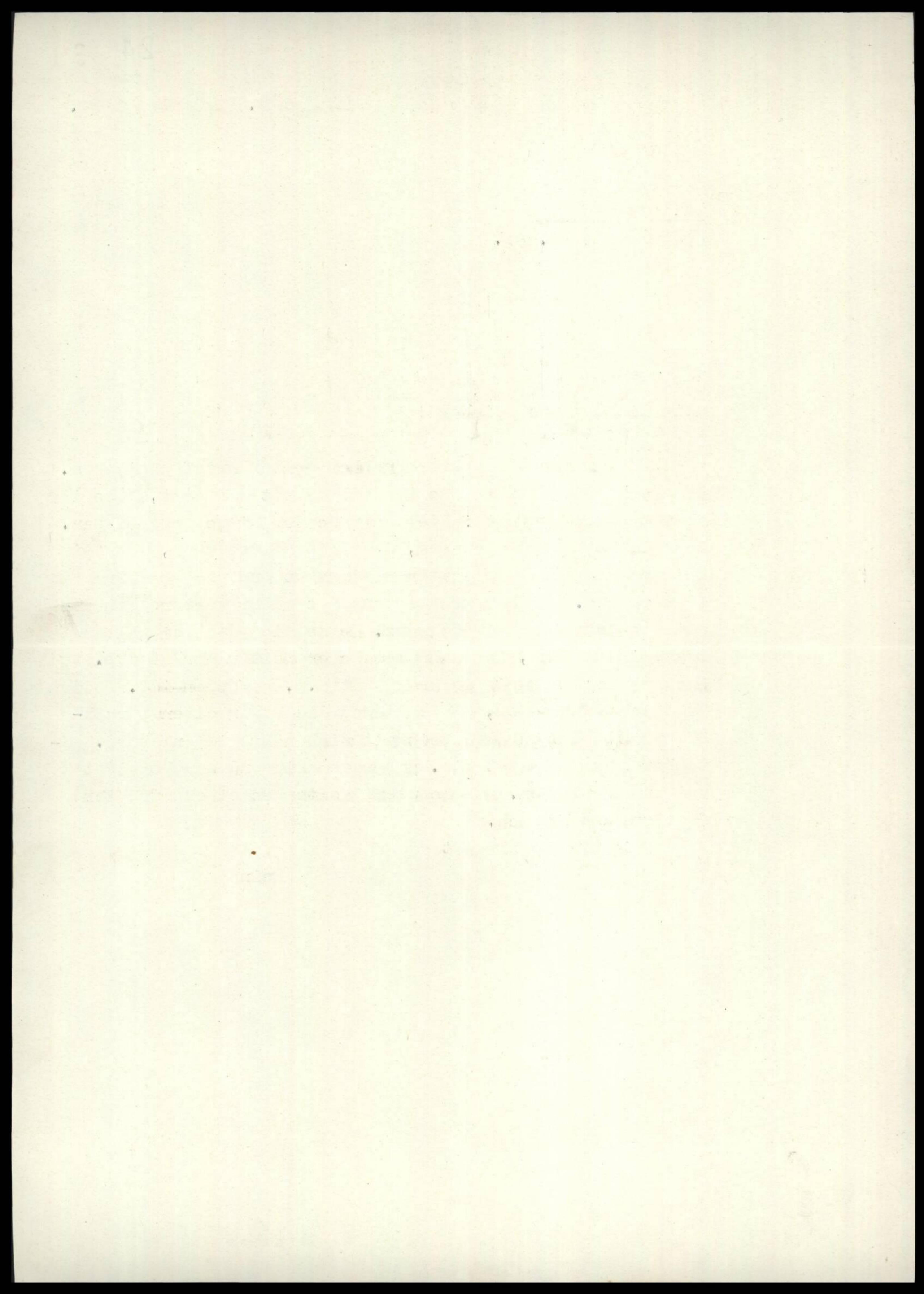
Ich war recht erschrocken über Deinen Brief aus Vitte. Ich kenne die betreffende Persönlichkeit garnicht, habe ihr aber trotzdem sofort in dem gewünschten Sinne geschrieben. Ich glaube allerdings kaum, dass sie helfen kann, denn die kulturellen Angelegenheiten sind nicht Bundes- sondern Ländersache. Bei der trostlosen Lage aller kulturellen Institute sehe ich sehr schwarz. Wende Dich doch einmal an **Davison**, der künstlerischer Leiter der staatl. Hochschule für Musik in Frankfurt a.M. geworden ist. Leider muss ich schliessen, da ich durch die Vorarbeiten zur Eröffnung der neuen Spielzeit mit sieben Premieren ab 12. September sehr belastet bin. Ich rate dringend zur Vorsicht und zum Nachgeben. Die Schwierigkeiten scheinen mir hier fast unüberwindlich.

In Eile herzlichst

Dein

*Hans*

41



DER BUNDESMINISTER  
Für Gesamtdeutsche Fragen

Bonn, den 19. Sept. 1950  
Bottlerplatz 3  
Fernruf 7641/43  
K/Ha

Herrn

Dr. Hans Schüller  
Intendant der Bühnen der  
Hansestadt Lübeck  
Lübeck

Sehr verehrter Herr Dr. Schüler !

lassen Sie mich Ihnen zunächst sagen, dass ich mich  
Ihrer Verbundenheit mit Dr. Carl Goerdeler lebhaft  
erinnere. In Leipzig sowohl als auch in Berlin hat  
mir Dr. Goerdeler immer wieder von seiner Freundschaft  
mit Dr. Schüler gesprochen.

Was nun das Anliegen von Herrn Stieber betrifft, so ist  
mir daran gelegen, dass die Mitteilung an ihm in geeigne-  
ter Weise durch Sie erfolgt ( mit Rücksicht auf Herrn  
Stieber ohne meinen Namen dabei zu nennen ). Ich bin ab  
übermorgen für längere Tage in Berlin. Doch bin ich bis  
zum 25. September einschliesslich bereits voll in An-  
spruch genommen. Im Hinblick darauf wäre es mir am liebs-  
ten, wenn sich Herr Stieber erst am 26. September zu mir  
finden würde. Er wird mich in Berlin leicht zu finden  
wissen.

Im übrigen bedaure ich lebhaft Herr Schüler, dass ich  
erst heute an Sie schreiben kann. Irgendwie hatte sich  
Ihr Brief auf dem Wege nach Bonn verspätet.

In aufrichtiger Begrüssung verbleibe ich

Ihr  
gez. Jakob Kaiser



26. 40 Holfenstein str. 43  
Stieber ~~bei Blücher~~ Gräfe-Suhr  
~~Witte Hiddensee~~

König erwartet dich am  
26. September Berliner  
Dienststelle Grüsse  
Lüdiger,

22. IX. 83

